

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 12 (1945)
Heft: 7-8: r

Artikel: Familiengeschichtliches und Genealogisches über das Geschlecht und den Sippennamen Zinsstag
Autor: Zinsstag, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Item vogt Blumer soll der kilch 10 guot guldy, die ist er schuldig uszerichten mitsamt dem zins am baren gelt uf sant martis tag im 78. jar». Die Handschrift stammt aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (p. 112).

Familiengeschichtliches und Genealogisches über das Geschlecht und den Sippennamen Zinsstag

Adolf Zinsstag, Goldschmied, Basel



Zienstag



Zinsstag

Das Geschlecht der «Zinsstag» ist süddeutschen Ursprungs und stammt aus *Ravensburg*, Württemberg. In dieser Stadt befindet sich ein außergewöhnlich reichhaltiger Bestand an Akten, Ratsprotokollen, Heiratskonsensen, Sterberegistern, Steuerregistern, Kirchenbüchern der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bürgerbüchern aus der vorreformatorischen Zeit, Gerichtsakten usw., die unzählige Spuren des einst sehr zahlreichen Geschlechtes enthalten. Alle diese Bücher sind heute unzugänglich, so daß die Zusammenfassung meiner Forschungsergebnisse sich auf Vorarbeiten und Frag-

mente des bisher zugänglich gewesenen Aktenmaterials beschränken muß. Die Absicht, aus allen diesen Eintragungen ein ungefähres Bild aus dem Dunkel der Vergangenheit heraufzubeschwören, über das Leben und Treiben, Lieben und Hassen, Leiden und Sterben, über gute Tage und schwere Zeiten, Erfolge und Mißerfolge, gesellschaftlichen Aufstieg und Niedergang, Seßhaftigkeit und Auswanderung, Gebräuche und Sitten, Rechtsbegriffe vergangener Zeiten, die so vieles aufdecken, was wir heute fast nicht begreifen können — das alles hat einen seltsamen und eigenen Reiz. Es sind nicht immer freundliche und liebliche Bilder, die aus diesen vergilbten Blättern erstehen. Wir begegnen nicht nur einem gleichmäßigen handwerksbedingten Ablauf dieser Generationen, sondern einem mehr wellenförmigen Auf und Ab in den Schicksalen der vielen Familien in der südschwäbischen Kleinstadt.

Das Geschlecht läßt sich urkundlich bis auf das Jahr 1279 nachweisen, im Ravensburger Spitalarchiv, mit folgendem Text: «item Hermannus dictus scriber de area quondam dicti Zinstac VIII solidos martini», d. h. Hermann der Schreiber zahlt von der Hofstatt in Ravensburg des verstorbenen Zinstac 8 Schilling auf Martini. Die folgende Spur ist im Basler Urkundenbuch II. S. 406 in der Schreibart «Cistag», aus dem Jahre 1283 zu finden. Die Berufe sind nicht angegeben. Von 1363 an treten dann die Zinstage in rascher Reihenfolge in Erscheinung, ein Kürschner Cunrad Zinstag wird bis 1388 zwanzigmal als «Bürge» bei Bürgeraufnahmen registriert. Schon bald darauf, um die Jahrhundertwende, stoßen wir auf die Beziehungen der Namensträger zum Metzgergewerbe und Metzgerhandwerk, welches während fast vierhundert Jahren die bevorzugte Beschäftigung fast aller unserer Vorfahren war. Es ist somit eine ausgesprochen bürgerlich verwurzelte Handwerkerfamilie, bei welcher wir vereinzelt auch andere Gewerbe finden, wie z. B. Bäcker, Schlosser, Sporer, Bierbrauer, Baumeister, Schneider usw., seit 1800 Architekten, Goldschmiede, Kaufleute, Aerzte, Zahnarzt, Chemiker, Musiker. Die Metzger traten Ende des 18. Jahrhunderts zurück, der letzte dieses Berufes starb 1883. Die Zinsstag sind offenbar früher ein ziemlich rauhbeiniger Menschenschlag gewesen, daß sie sich durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder zum Metzgerge-

werbe hingezogen fühlten. Diese Stabilität schloß gewiß auch eine Art Kraftbewußtsein, Treue zur Ueberlieferung und Tradition in sich.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts begegnen wir einem Glasmaler Zienstag in der Schweiz, in Zug. Dieser heiratete die Tochter seines Meisters Wikart, aus einem noch heute blühenden Zuger Geschlecht. Seine Anwesenheit ist von 1425—1435 bezeugt, sein Tod fällt mit dem in diesem Jahr erfolgten großen Erdrutsch in der Stadt zusammen. Zienstags Familienwappen liegt im Berner Staatsarchiv unter den ausgestorbenen Zuger Geschlechtern. Dieses Wappen «Zienstag» besteht aus einem geteilten Schild; oberer Teil: in Silber ein schreitender Löwe, den schwarzen Buchstaben «Z» in der erhobenen rechten Pranke haltend. Unterer Teil: rot-weiß gerautet. Auf dem Helm mit rot-silberner Decke der wachsende Löwe mit dem «Z» zwischen den Pranken.

Ein weiteres Wappen «Zinstag» fand ich um 1910 in der Zangererschen Privatsammlung altschwäbischer Geschlechter bei Graveur Kurz in Ulm: Es zeigt in Blau einen golden gekleideten Jünglingsrumpf mit rotem Kragen, in der Hand den «Glevenstab» haltend, die Linke in die Seite gestützt, über einem goldenen Sechs-Stern. Auf dem Helm mit blau-goldener Decke der Jüngling wachsend. Dieses Wappen führen die noch bestehenden, wenigen Glieder der Familie. Solche sind außer in Basel noch in Regensburg, Straubing (Bayern), New York, Montreal (Kanada) und Genf, zusammen noch zehn Vertreter. In Ravensburg ist das Geschlecht männlicherseits seit 1913 ganz ausgestorben.

Der Sippen-Name Zinsstag tritt in den verschiedensten sprachlichen Formen auf. Wir finden ihn als Zinstac, Zistag, Cistag, Zinstag, Zienstag, Zünsstag, Zünstag, Ziestag, Zystag, Zischtig, Zeistag, Zeistig, Zistig. Es besteht gar kein Zweifel, daß der Name von dem Wochentag «Dienstag» herzuleiten ist, also mit «Zins» nichts zu tun hat. Im Sinne des Wochentags Dienstag wird er in unzähligen Werken und Chroniken als «Zinstag» (mit einem und mit zwei «s») geschrieben, und auf den Grundsteinen der Münster zu Ulm und Freiburg im Breisgau begegnen wir dem «Zinstag» als deutlich sichtbare Urkunde in Stein gehauen. Oberstudiendirektor Brechenmacher in Stuttgart schreibt dazu folgendes: «Der Sippen-

name Zinstag gehört zu den denkwürdigsten Namensprägungen deutscher Zunge, denn er weist in seinem Begriffsinhalt noch tief ins germanische Heidentum zurück. In seiner ältesten Form muß er «Zistag» lauten, so zeigen ihn noch die Urkunden des 13. Jahrhunderts. Das Bestimmungswort ist der Name des obersten Gottes der Germanen: Ziu, oder wie er in der heidnischen Germanenzeit, also vor der hochdeutschen Lautverschiebung, hieß: Tiwas, der Gott der Götter, und sein Name entspricht lautgesetzlich genau dem lateinischen Deus oder dem griechischen Zeus oder dem altindischen Dewas. Daß die Bezeichnung Zius-tag, d. h. «der dem Himmelsgotte Ziu geweihte Tag» schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung da war, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Angelsachsen diesen Wochentagnamen bei ihrer Abwanderung nach England (5. Jahrhundert) mitnahmen. Die Engländer haben unseren «Dienstag» noch heute als «Tuesday».

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert, in welchen die Sippe ungewöhnlich zahlreich war (wir stoßen in den Kirchenbüchern fortgesetzt auf Familien mit 8—12 Kindern) schrieben sich die Namensträger vorwiegend Zinstag und Zinsstag, diese letztere Schreibweise löste im 18. Jahrhundert den Namen «Zünsstag» ab und blieb seither stabil.

Das Bekenntnis der Sippe war bis 1565 das Katholische. In diesem Jahre trat sie zum protestantischen Glauben über, so daß wir an Hand der noch vorhandenen Kirchenbücher seit diesem Jahr einen lückenlosen Stammbaum nachweisen können. Von 1401 bis 1503 liegen Akten vor über 14 Generationen der Familie; sie betreffen meist Steuer- und Zinszahlungen, Haus- und Landverkäufe, aus welchen zu schließen ist, daß sich diese Namensträger in gutbürgerlichen, z. T. wohl auch vermöglichen Verhältnissen befanden. Wir treffen 1427 auf einen Metzger Hans, der wohl als der eigentliche Stammvater der jahrhundertelangen Reihe von Metzgermeistern zu gelten hat. 1464 finden wir einen Brief Kaiser Friedrichs III., aus welchem hervorgeht, daß drei Gebrüder Diepolt, Hans und Christian Zinstag in einen Raufhandel verwickelt waren, und aus dem gleichen Jahre stammen Urkunden weitläufigster Ausführlichkeit über eine Catarina, Jakob Zinsstags Tochter,

welcher sehr übel mitgespielt wurde. Wir bekommen aus diesen Akten einen kleinen Einblick in die Sitten und Sühnebegriffe jener Zeit, die sich noch bis ins 18. Jahrhundert verfolgen lassen.

Im Ratsprotokoll 1481—1491 finden sich folgende Eintragungen: «Sonntag nach Sankt Georgs Tag Christian Zinstag empfangen an Reitgeld und Zehrung für seinen Ritt nach Ueberlingen mit 2 Pferden in 6 Tagen 2 Pfund 7 Pfennig». Aehnlich lautende Zahlungsausweise folgen sich in diesem Protokoll so häufig, daß anzunehmen ist, jener Christian habe jahrelang die Dienstritte für die Behörden ausgeführt.

1516. In Hafners Chronik Ravensburg steht folgende Schilderung: «Michael Zünsstag. Die Zelle Hiltensweiler, aus welcher das Kloster Langnau bei Tettngang entstand, wurde 1122 von Arnold von Hiltenswillare gestiftet. Dieser genoß lange Zeit den Ruf eines wundertätigen Heiligen und wurde als solcher verehrt. In der Kirche des heute noch existierenden Dörfchens Hiltensweiler befindet sich ein Bild, auf welchem ein Mann knieend vor Arnold abgebildet ist. Darunter ist zu lesen: 1516. Michael Zünsstag von Raffenspurg hat vürnemlich grossen Schmerzen an einem Fuss gehabt und hat seine Zuflucht zum heiligen Arnold genommen und ist ihm durch seine Fürbitt geholfen worden».

Dieses einzige vorhandene Bild eines Vorfahren habe ich 1921 aufgesucht, es ist relativ gut erhalten, ziemlich roh und unbeholfen in den allegorischen Teilen, doch ist Michael sehr gut kenntlich und gut erhalten. Durch den dortigen Pfarrer erfuhr ich noch, daß in einem lateinisch geschriebenen alten Buch noch weitere Nachrichten vorhanden sind, aus denen hervorgeht, daß Michael «Ravensburger Patrizier war, fromm seinem Glauben ergeben und die Wallfahrten nach Rom und Compostella machte». Das Gewand läßt auf eine höhere Stellung schließen, es ist schwarz, mit weißem, großem Kragen und weißen Aermelüberschlägen.

In die Zeit des Bauernkrieges weisen folgende Ratsprotokoll-Eintragungen: «Der der Metzgerzunft angehörende Bartolome Zinstag hat bei Sturmgeläut oder sonst einem Gelöff zum Feuer zu laufen und wenn es nicht von Feuerwegen ist, sich bewaffnet zum Rathausplatz zu begeben und der Befehle gewärtig zu sein». Aehn-

lich lautende Befehle, sämtlich aus dem Jahr 1524 finden sich unzählige, die meisten dieser Zinstage gehören der Metzgerzunft an.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als das Geschlecht seine höchste Blüte erreicht hatte und außerordentlich zahlreiche Vertreter in Ravensburg lebten, erfahren wir über mancherlei Nöte und Streitigkeiten jener Generationen, bei denen uns die drakonischen Strafen für geringfügige Vergehen, namentlich Stadtverweisungen, unerklärlich vorkommen. Besonders haben viele Frauen die ganze Härte und Unnachgiebigkeit der damaligen Zeit schwer zu fühlen bekommen. Um jene Zeit existierten nicht weniger als vier Familien Jakob Zinstag, alle Metzger, die den Behörden viel zu schaffen machten. Gänzliche Verarmungen und Versorgungen, endlose Untersuchungen, Reklamationen und Vormundschaftsakten zeugen von schweren Schicksalen innerhalb der vielköpfigen Familien.

In einem Sterbe-Register des Jahres 1722 erfahren wir: am 19. Mai wurde mit einer Leichpredig begraben Meister Jakob Zinstag, Metzger. Dieser ist, durch unvermutetes Ausgleiten, als er sich auf seinen ordentlichen Berufswegen befand, in Altdorf über eine Steg in die Schusse gefallen, in welcher er ohne jemandes Wissen sein Leben elendiglich schliessen musste. Wurde aber gleichwohl vom hochlöblichen kaiserlichen Oberamt auf deren allhiesigen Gränzen extrodieret und zur ehrlichen Bestattung erlassen.

Im Ratsprotokoll 1721, S. 14 hören wir von «Johannes Zünstag, Metzgers Ganth». Nach der damaligen Rechtsauffassung wurde Johannes wegen seines Fallimentes auf zehn Jahre aus Ravensburg ausgewiesen, ein Ausschuß von Bürgern wurde gegen diese harte Bestrafung vorstellig und erwirkte «die Gnade, daß man es auf sein Wohlverhalten ein halbes Jahr mit ihm probieren wolle». Aus demselben Jahr erfahren wir von einem Matthis Zinsstag, Metzger, daß er sich um Versorgung im Hospital bemühte: «Solle auf Martini hineingenommen werden, indessen aber ihm bis dahin ein bis zwei Laible Brot wöchentlich gegeben werden».

Von ausgewanderten Namensträgern ist sehr wenig bekannt. Ein Sohn jenes Johannes, namens Ludwig, ließ sich in Biberach nieder und erwarb dort das Bürgerrecht, sein Sohn Georg figurirt dort als «Metzger und Sternwirt», doch erlosch das Geschlecht dort

schon nach 100 Jahren. In einer Sterbeurkunde des kleinen Städtchens Zeilsheim (Kreis Frankfurt) begegnen wir noch einem «Andreas Zinstag, ein kranker Metzgerpursch, 29 Jahre alt».

Eine sehr viel genannte Person war in jenen Zeiten der *Bäcker* Andreas Zinstag, geb. 1674, gest. 1755. Dieser ist in den Taufbüchern bei unzähligen Nachkommen Pate, außerdem finden wir ihn in den Kaufbriefprotokollen und Steuerregistern sehr häufig, seine ökonomischen Verhältnisse müssen solide gewesen sein. Allein er hat ein sehr dornenvolles Eheleben geführt, schon ein Jahr nach seiner Heirat klagt er gegen seine Frau, die ihn betrogen hat und ihm das Leben zur Hölle machte, auch nachdem er sich wieder mit ihr versöhnte. Alle seine Bemühungen, sie auf bessere Wege zu bringen, scheiterten. Aus dem Jahre 1707 existiert ein riesiges Aktenbündel über einen Prozeß, in den diese Frau verwickelt war. Erst 1729 hat Andreas sich zum zweitenmal verheiratet, alle späteren Nachrichten deuten auf zunehmenden Wohlstand.

Ein kleines Licht auf kirchliche Gebräuche werfen Notizen aus dem Jahr 1760, wonach ein Andreas und ein Jakob Inhaber besonderer Kirchenstühle waren. 1766 vermacht Andreas seinem Sohn Christoph-Anton, Metzger (meinem Ur-Urgroßvater), den seinen, die Mutter, geb. Knoll, ihren «Weiberstuhl» nach ihrem Ableben an Jakob Zinstag, Metzgers Ehefrau; 1772 fällt derselbe durch Erbschaft an ihre Tochter, die dann 1804 auf ihrem Krankenlager diesen und die übrigen Kirchenstühle der Familie Börner, geb. Zinstag, vermacht. Der Gatte dieser Frau Zinstag hat eine Zeitlang eine eigenartige politische Rolle gespielt und ist unter dem Namen «General Börner» in die Ravensburger Stadtgeschichte eingegangen. Jedenfalls aber hat man es mit der Benützung bestimmter Kirchenstühle während vielen Jahrzehnten sehr ernst genommen, da darüber ganz genau geführte Bücher vorhanden sind.

Ein Bruder dieser Frau Börner war Anton, 1771—1808, mein in jungen Jahren gestorbener Urgroßvater, von Beruf Sporer, einem längst ausgestorbenen Gewerbe. Aus mehrfachen Liegenschaftsverkäufen muß geschlossen werden, daß er im Leben Erfolg hatte. Ein Vetter Antons, Andreas, war Bau- und Zimmermeister, seine gesellschaftliche Position war ebenfalls eine sehr angesehene, er wird

in Hafners «Geschichte der Stadt Ravensburg» als Baumeister rühmend erwähnt. Von ihm stammt eine Originalfigur der Stadt, der sog. «Bienenstand», Christoph-Anton, 1792—1868. Er soll ein ungewöhnlich begabter und fähiger, aber sehr sensibler Architekt gewesen sein, in königlich-württembergischen Diensten gestanden haben, bei einem Wettbewerb aber um seinen wohlverdienten Preis gekommen sein wegen eines anderen Bewerbers, der die nötige Protektion hatte. Dieses Erlebnis hat den Mann zum lebenslänglichen Menschenfeind gemacht. In einer Erdhütte bei St. Christina, oberhalb der Veitsburg, hauste er nun zeitlebens mit einigen Haustieren, Hunden, Ziegen usw., und ließ sich nur von Zeit zu Zeit im Städtchen blicken, um einige Einkäufe zu tätigen. Jung und alt kannte ihn an einem langen weißen Mantel mit gelben Knöpfen, mit großem Patriarchen-Vollbart durcheilte er die Straßen der Stadt, um sich so rasch wie möglich wieder in seine Einsamkeit zu begeben. Er starb im hohen Alter von 76 Jahren. Bis heute gelang es mir nicht, über dieses seltsame Menschenschicksal Näheres zu erfahren.

Um 1800 wenden sich die Nachkommen der Metzger immer wie mehr anderen Berufen zu. Mein Großvater, 1800—1870, wählte als erster den Goldschmiedeberuf. Er hat sich 1825 mit der Tochter eines im ganzen Schwabenland hochgeachteten Chirurgen, *Friedrich Jakob Simonius* aus Marbach am Neckar, verheiratet, dem Vorfahren des auch in Basel wohlbekanntes Geschlechtes Simonius. Mit dieser Ehe hat sich dieser Zweig in mehrfacher Hinsicht verbessert und aufwärts entwickelt. Sie ist die primäre Ursache davon gewesen, daß die Söhne Adrian und Adolf nach einigen Jahrzehnten Ravensburg den Rücken kehrten und nach *Basel* ausgewandert sind. Der ältere ließ sich in den fünfziger Jahren in Basel nieder und ermunterte nach etwa zwölf Jahren meinen Vater, Adolf, 1838 bis 1915, ebenfalls nach Basel zu kommen. Obschon er bei seinem Vater den Goldschmiedeberuf erlernt hatte, übernahm er nicht das väterliche Geschäft, es war ihm, nach einigen Jahren erfolgreicher Wanderschaft in Ravensburg nicht mehr wohl.

Nachdem er drei Jahre lang als Gehilfe bei der Firma Handmann, Nachfolger von Pigueron, gearbeitet hatte, etablierte er sich

1868 in einem kleinen Laden neben dem jetzigen Singerhaus, in der Stadthausgasse. 1881 erfolgte die Einbürgerung; auch der ältere Bruder war inzwischen Schweizer geworden, alle ihre Nachkommen könnten sich nichts anderes mehr vorstellen, als daß sie, auch durch Assimilation mit guten alten Schweizer Familien, jetzt Schweizer sind und sich durch und durch als Schweizer fühlen.

Der jüngere Bruder meines Großvaters, Johann Friedrich (1801 bis 1841) war Schlosser, von ihm stammt die Regensburger Linie ab, sein Sohn Adrian war Baumeister und gründete dort seine Familie, die heute noch blüht. Seine Söhne Christian und Otto habe ich in den dreißiger Jahren noch kennen gelernt, beide in hochgeachteter Stellung. Von Otto lebt noch ein Sohn Wilhelm. Seine Linie und die meinige sind die einzigen aus dem einst so zahlreichen Geschlecht.

Es liegt nicht in meiner Absicht, noch weiter in die gegenwärtige Generation zu greifen, das Wesentliche einer solchen kurzgefaßten Uebersicht sehe ich in dem Blick in die Vergangenheit und in dem Bestreben, ein wenig in die Lebensumstände der Vorfahren früherer Jahrhunderte hineinzuleuchten. Ob es heute noch möglich ist, an die vielen verschütteten Quellen heranzukommen, ist einstweilen sehr fraglich, obschon anzunehmen ist, daß viele Stadtverwaltungen ihre Aktenschätze in Sicherheit gebracht haben. Das ist in Ravensburg der Fall, so daß eine gewisse Aussicht besteht, daß sie vor dem Untergang gerettet werden konnten und daß es mir oder einem meiner Söhne doch einmal noch möglich gemacht wird, eine gründliche, gut fundierte Familiengeschichte herzustellen.

Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe Basel für 1944.

Wieder ist ein Vereinsjahr abgelaufen, das sich, was Tätigkeit und Zusammengehörigkeit in der Gruppe betrifft, von den vorausgegangenen Jahren nicht wesentlich unterscheidet. Wohl sind einzeln neue Gestalten an den Abenden aufgetaucht, sind wiedergekommen oder auch weggeblieben. Noch immer fehlt das Mitar-